

Ein eisernes tauschiertes Dosenortband aus Stappenbeck, Altmarkkreis Salzwedel

FABIAN GALL

Im Mai 1994 wurde im Zuge einer Gastrassen begleitenden Teildokumentation der germanischen Siedlung Stappenbeck, Fst. 13, Altmarkkreis Salzwedel, ein eisernes tauschiertes Dosenortband geborgen¹.

Anlässlich der Auswertung dieser Siedlungsgrabung wird das Ortband hier näher vorgestellt.

Während seiner Bergung aus dem Bef. 85, einem immer noch Wasser führenden Kastenbrunnen aus Eichenbohlen, war das Ortband aufgrund starker Korrosion nicht als solches identifizierbar. Erst 1995 wurde in der Restaurierungswerkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) ein kleiner Bereich der Korrosion entfernt (Abb. 1) und das Objekt geröntgt. Dabei zeigte sich die besondere Bedeutung².

Die weitere restauratorische Behandlung gestaltete sich aufgrund der starken Korrosion schwierig. Die freigelegten Oberflächen waren »ohne homogene Verbindung zu den darunter befindlichen lockeren, blasen- und blätterartig aufgebauten Schichten«³. So mussten die Oberflächen mittels eines schnell aushärtenden, dünnflüssigen Stabilisators gefestigt werden. Während auf diese Weise große Teile einer Schauseite (»Vorderseite«) und Teile des Zylinderringes⁴ gesichert werden konnten, waren korrosionsbedingt nur wenige Reste der zweiten Schauseite (»Rückseite«) erhalten geblieben.

Das Ortband (Abb. 2) besitzt einen Durchmesser von 7,2 cm. Der Zylinderring ist 0,9 cm hoch. Die runden Zierbleche weisen eine konvexe Wölbung auf, so dass das Ortband 1,5 cm dick bzw. hoch ist. Im jetzigen Zustand wiegt das Stück 64 g, was aber nichts über das Originalgewicht aussagt, da das Ortbandinnere aus restauratorischen Gründen nicht vollständig ausgehöhlt wurde.

1 Das Ortband wird unter der HK-Nr. 95:8302p im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (Halle [Saale]) (LDA) aufbewahrt.

2 Die Arbeiten wurden von Frau V. Tilch M. A. (Hamburg) im Rahmen einer Katalogarbeit veranlasst, die die Veröffentlichung der in Sachsen-Anhalt dokumentierten Befunde und Funde entlang der Erdgastrasse Steinitz – Bernau vorsah. Zwischenzeitlich erfolgte auf Betreiben von Frau Dr. R. Leineweber (LDA) die Aufnahme des Ort-

bandes in den Corpus Römischer Funde im Barbaricum, Band Sachsen-Anhalt (im Druck). Die Zeichnungen hier wie dort sind identisch und wurden im Zuge der Vorbereitung des vorliegenden Artikels von Frau C. Liebing (Halle) neu angefertigt.

3 Restaurierungsbericht von G. Fricke (LDA) in der Grabungsdokumentation.

4 Becker (1999, 60) verwendet den Begriff »Zarge«.

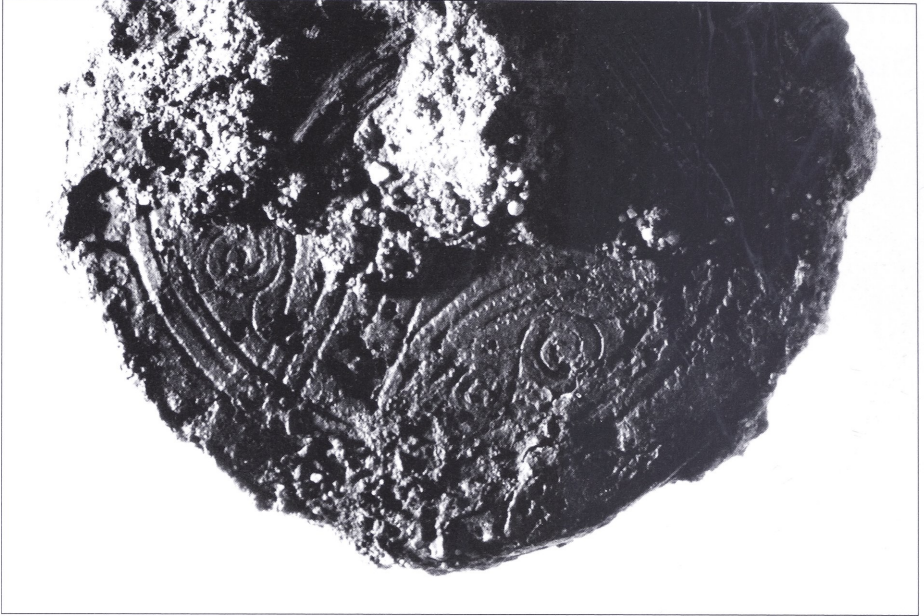


Abb. 1 Stappenbeck, Fst. 13, Altmarkkreis Salzwedel. Vorderseite des Dosenortbandes. Erstes Zustandsfoto während der Freilegung (vergrößert).

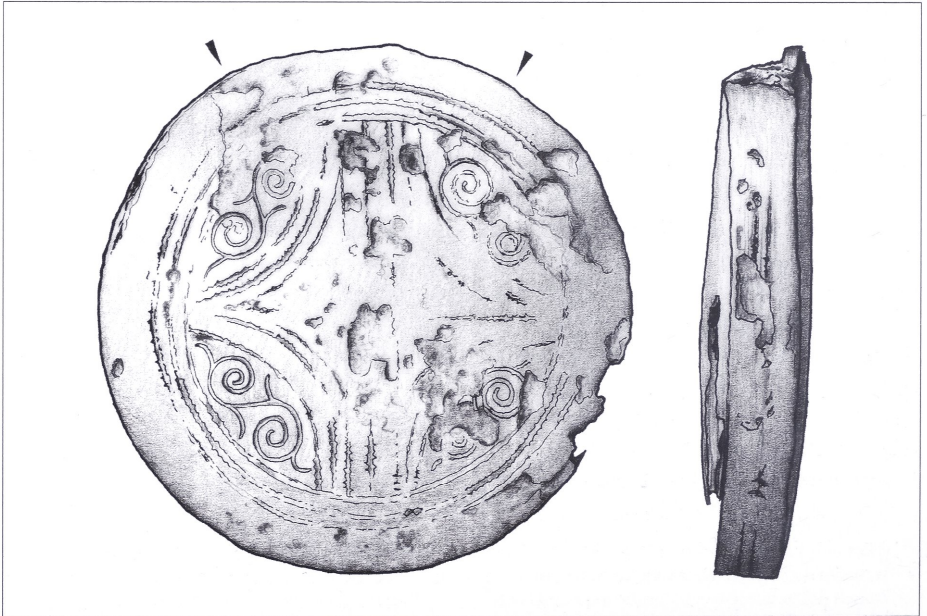


Abb. 2 Stappenbeck, Fst. 13, Altmarkkreis Salzwedel. Der Ist-Zustand des Dosenortbandes in zeichnerischer Wiedergabe. M. 1:1.

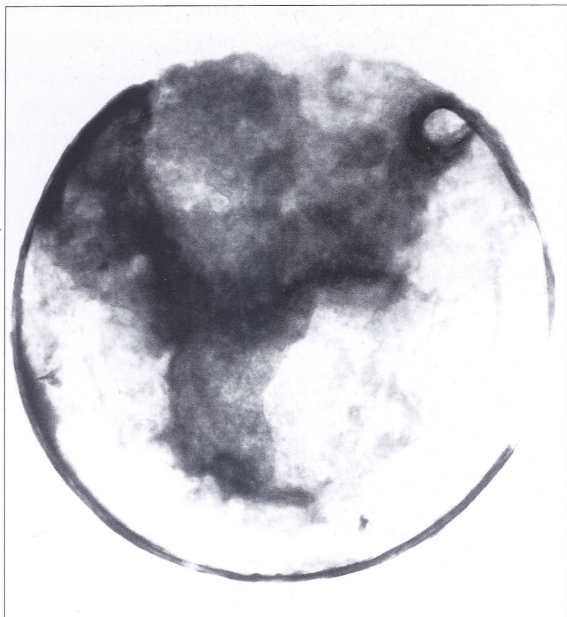


Abb. 3 Stappenbeck, Fst. 13, Altmarkkreis Salzwedel. Röntgenbild der Vorderseite des Dosenortbandes (verkleinert).

Zwei wesentliche Fragen zur Konstruktion des Ortbandes konnten bereits während der Restaurierung geklärt werden. Erstens: Wo befindet sich die Aussparung des Zylinderringes, an der die »Spitze« (Ort) der Schwertscheide eingearbeitet war? Diese Frage stellt sich deshalb, weil die Aussparung heute nicht mehr sichtbar ist. Sie ließ sich jedoch anhand der Röntgenaufnahmen ausfindig machen. Demnach biegt der Zylinderring an beiden Schmalseiten der Aussparung nach innen und endet in einer Öse mit einem Durchmesser von ca. 0,6 cm (Abb. 3). Die Aussparung ist damit etwa 3,8 cm breit.

Zweitens: Aus wie vielen Teilen besteht das Ortband und wie sind diese zusammengesetzt? Diesbezüglich bestätigt sich die wahrscheinlichste Variante, wonach zwei runde Zierbleche identischen Durchmessers und ein langrechteckiges Zierblech (Länge ca. 23 cm), der spätere Zylinderring, zusammengefügt wurden. Die runden Zierbleche überragen bzw. umfassen dabei die Blechstärke des Zylinderrings. Den Zusammenhalt der drei Zierbleche (Dicke ca. 0,1 cm) gewährleistet ein Lot, das ausweislich seiner heute rötlichen Farbe einen hohen Kupferanteil besitzt. Nähere Untersuchungen hierzu stehen allerdings noch aus. In den Röntgenbildern sind die Lotbahnen nicht sicher auszumachen. Bereits Hundt (1955, 67–69) hat auf die Funktion von Kupfer bzw. einer Kupferlegierung beim Zusammenlöten von Ortbandblechen aufmerksam gemacht.

Wie sich schon bei der restauratorischen Freilegung der ersten Fläche der Vorderseite zeigte, ist das Ortband tauschiert. An vielen Stellen ist die Tauschierung nicht mehr erhalten und das Tauschiermetall fehlt, so dass – wenn überhaupt – nur noch die leeren Nuten übrig geblieben sind. Ein kleines Fragment des Tauschiermetalls (1,4 mg) war während der Restaurierung nicht mehr in Originallage befindlich. An ihm wurde eine erste metallkundliche Bestimmung vorgenommen. Es handelt sich um Messing, das



Abb. 4 Stappenbeck, Fst. 13, Altmarkkreis Salzwedel. Der Ist-Zustand des Dosenortbandes in fotografischer Wiedergabe (vergrößert).

antike *aurichalcum*⁵. Genauere Angaben zur Metallzusammensetzung könnte eine Atomabsorptionsspektroalanalyse (AAS) liefern (vgl. Riederer 1994; Riederer 1998).

Es sei angemerkt, dass schon auf den ersten Röntgenbildern (noch vor der vollständigen Freilegung) das Tauschiermuster kaum zu sehen ist. Auch dies ist als ein Hinweis auf Messing als Tauschiermetall anzusehen, da Messing etwa im Gegensatz zu Silber im Röntgenbild nur schwer darstellbar ist.

Wie schon erwähnt, ist das Tauschiermuster auf der Vorderseite in vielen Details erhalten (Abb. 4). Diese ermöglichen es, ein vollständiges Bild des Motivs zu entwerfen (Abb. 5): Das Rahmenwerk wird aus drei konzentrischen Kreisen gebildet, deren äußerer etwa 0,6 cm vom Rand entfernt ist. Der Abstand der Kreise untereinander beträgt ca. 0,2 cm. Zum Rahmenwerk zählen außerdem zwölf Viertelkreise, die im Innern dieses Ringes in vier Dreiergruppen ein kreuzförmiges Motiv bilden. Zusätzlich betonen drei Parallelen

5 Analysebericht Dr. Ch.-H. Wunderlich (LDA) in der Grabungsdokumentation. Ergebnis: »Es handelt sich um eine Legierung mit Kupfer als Hauptbestandteil. Silber ist nicht enthalten. Als übriger Legierungsbestandteil ist Zink nachzuweisen, der

Zinngehalt liegt unter der Nachweisgrenze der angewandten Methode (unter 4 %). Es dürfte sich damit um eine messingähnliche Legierung handeln.«

die senkrechte Achse des Kreuzes, welche – gemessen an der Aussparung des Zylinderringes – nahezu der Achse der Schwertscheide entspricht. Jedes der vier entstandenen Zwickelfelder füllt eine vegetabil gestaltete Doppelvolute in S-Form. Auf das Aussehen der im zentralen Bereich zu erwartenden, ebenfalls vegetabilen Ausschmückung gibt es keine Hinweise.

Motivreste auf der Rückseite des Ortbandes lassen mindestens zwei rahmende konzentrische Kreise erkennen. Zudem sind noch zwei Voluten in der gleichen Gestalt wie auf der Vorderseite nachweisbar.

Den Zylinderring verzieren umlaufend zwei Parallelen im Abstand von 0,2 cm.

Von der Tauschieretechnik legen spitzwinklige Kerben, so genannte Hacken⁶, welche beidseitig die Ränder der Tauschieruten begleiten, sichtbares Zeugnis ab. Die Hacken finden sich an allen Motivelementen des Rahmenwerkes der Schauseiten und des Zylinderringes, nicht aber an den Voluten (ebenso Hundt 1953, 69). Zweck der Hacken ist die innige Verzahnung des weicheren Tauschiermetalls mit dem Eisenblech (Hundt 1953, 69). Folglich füllt das Tauschiermetall die Hacken aus, wodurch das Rahmenwerk zugleich massiver als die Zwickelmotive wirkt. Die eigentliche Nutbreite beider Motivelemente unterscheidet sich sehr wahrscheinlich nicht. Zusätzlich bewirkt die regelmäßige Anbringung der Hacken einen Ziereffekt.

Eine gesicherte Aussage über die Querschnittsform der Nuten kann nicht getroffen werden.

In Verbindung mit der Herstellung stellt sich die Frage nach dem äußeren Erscheinungsbild eines fertigen Dosenortbandes. Kann man davon ausgehen, dass, wie es Martin-Kilcher (1985, 159) angibt, »die goldfarbige Metalleinlage das Muster und das blankgefegte (silbern glänzende!) Eisen den Hintergrund« bildet? Einige Gründe lassen dies zweifelhaft erscheinen: Neben der Tauschierung kennt das römische Metallhandwerk mit dem Niello eine weitere Verzierungstechnologie, die einen Farbkontrast zu erzielen sucht. Interessanterweise gibt es auch Dosenortbänder, welche sich bei der Verzierung eines solchen Kontrastes, hell-glänzendes Silber – dunkle Niello-Einlagen, bedienen (Martin-Kilcher 1985, Abb. 3; 6). Daneben sind silbertauschierte eiserne Dosenortbänder, wie das Exemplar aus Liebersee, Ldkr. Torgau-Oschatz (Laser/Schultze 1995, Taf. 11,1; Bemmann 2003, Taf. 93,3), nicht ohne Farbkontrast in der Verzierung vorstellbar. Folglich entspricht es vielmehr dem typischen Erscheinungsbild eines metallenen Dosenortbandes, wenn die Verzierung einen deutlichen Farbkontrast zum Hintergrund bildet.

Wie deutlich der Kontrast bei den eisernen messingtauschierten Dosenortbändern einst tatsächlich war, ist natürlich nicht mehr nachzuweisen. Ein Erscheinungsbild, wie es Martin-Kilcher beschreibt, ist demnach nicht vollkommen auszuschließen. Immerhin verdeutlichen weitere römisch-kaiserzeitliche Metallarbeiten, z. B. Manschettenfibeln und der Schildbuckel von Gommern (Becker 2000, 131 Abb.; 143 Abb.), oder aber bichrome Tauschierungen der Merowingerzeit, wie ein Gold-Silber-Kontrast gewirkt haben kann. Optisch wirkungsvoller ist die Messingtauschierung jedenfalls auf einem geschwärzten Eisenblech⁷. Ein mögliches Verfahren, die Schwärzung des Eisens herbeizuführen, ist

6 Wertvolle Hinweise und anregende Diskussionen verdanke ich der Goldschmiedin S. Bauer (vormals LDA) sowie Herrn Dr. M. Becker (LDA).

7 Davon geht man auch bei merowingerzeitlichen Tauschierarbeiten aus (Gußmann 1994, 153f.).

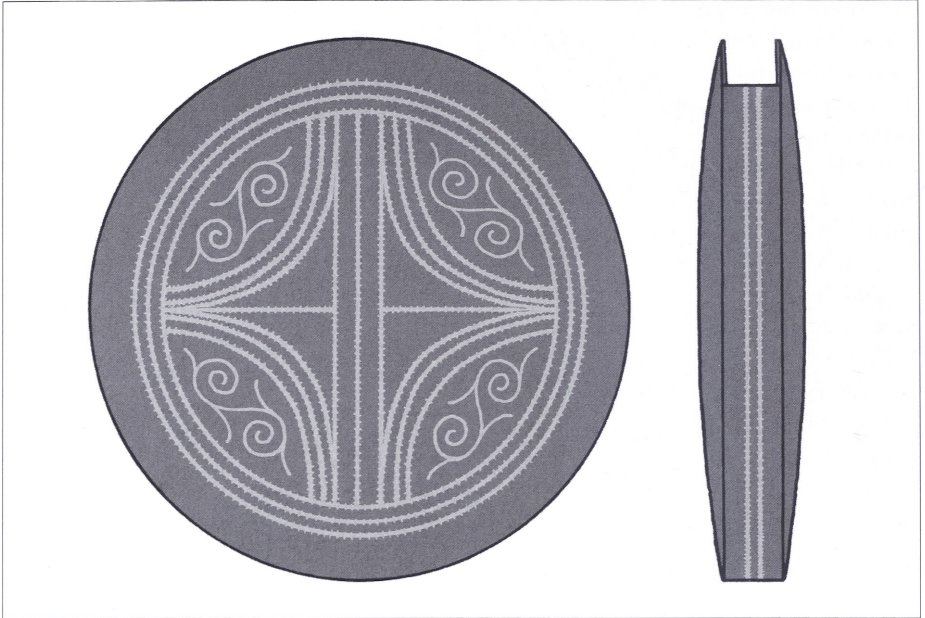


Abb. 5 Stappenbeck, Fst. 13, Altmarkkreis Salzwedel. Rekonstruierte und idealisierte Darstellung des Tauschiermotivs der Dosenortbandvorderseite und des Zylinderringes.

das Brünieren. Hierbei wird auf das heiße Eisenblech Leinöl aufgetragen, dessen nichtflüchtige Bestandteile auf chemischem Wege mit der Eisenoberfläche reagieren und diese dunkelbraun färben. Positiver Nebeneffekt dieses Verfahrens ist die erhöhte Korrosionsbeständigkeit des Eisens. Als mögliches Reagens war Leinöl bereits in der Antike verfügbar. Rein verfahrenstechnisch müsste das Brünieren der Eisenbleche vor dem Tauschieren erfolgen, da sich sonst durch das Erhitzen die Tauschierdrähte wieder aus den Nuten lösen könnten. Andererseits wären dann durch die Nutgravur Beschädigungen der »versiegelten« Oberfläche nicht auszuschließen. Ebenso beeinträchtigend würden sich Schliff und Politur zur abschließenden Glättung der Oberfläche auswirken. In diesem Sinne stützt sich die Rekonstruktionszeichnung des Stappenbecker Dosenortbandes (Abb. 5) auf den deutlichen Kontrast zwischen Messingtauschierung und eisernem Trägerblech.

Wie die meisten bisher im mitteleuropäischen Barbaricum bekannten Dosenortbänder stammen die nächstgelegenen Exemplare nicht aus Siedlungen, sondern aus dem Inventar von Brandgräbern⁸: Nebra-«Auf der Altenburg», Grab 1, Burgenlandkreis (Mildenberger 1970, 139; Schulz 1939, Abb. 232); Ichstedt-«Am Günthersberg», Grab 74, Kyffhäuserkreis (Becker 1999, 60–64; 109 f.; Taf. 44) und Liebersee, Ldkr. Torgau-Oschatz (Laser/Schultze 1995, 40; Taf. 11, 1; Bemmann 2003, 171 f.; Taf. 93, 3). Das Ortband aus

8 Vgl. Bemmann (2003, 28). Neuerdings sind zwei eiserne verzierte Dosenortbänder aus der Siedlung Frienstedt, Stadt Erfurt, bekannt. Ich danke Herrn

Dr. habil. S. Ostritz und dem Bearbeiter C. Schmidt M. A. (beide Weimar), an dieser Stelle darauf hinweisen zu dürfen.



Abb. 6 Ichstedt, Kyffhäuserkreis. Vorderseite des kupferplattierten Dosenortbandes aus Grab 74. M. 1:1.

Liebersee ist nicht messing-, sondern silbertauschiert. Zusätzlich besteht ein formaler Unterschied, da eine der beiden Schauseiten tutulusförmig gestaltet ist.

Die Ortbänder aus Ichstedt (Abb. 6)⁹ und Nebra sind formal (gewölbte und zentral gedellte Vorderseite, nur minimaler Größenunterschied) und, wie sich jüngst zeigte, auch technologisch miteinander verwandt. Eine Tauschierung ist nämlich nicht zweifelsfrei feststellbar. Vielmehr deutet ein flächiger Kupferüberzug auf eine bei den Dosenortbändern bisher nicht beobachtete Technologie (Becker 1999, 62). Insofern sind die zuvor genannten Ortbänder mit dem aus Stappenbeck zwar kulturgeschichtlich, nicht aber typologisch zu verbinden.

Berücksichtigt man zunächst die äußere Form des Stappenbecker Dosenortbandes, also die konvexe Ausformung beider Schauseiten, dann sind unter den eisernen tauschierten Dosenortbändern Vergleichsexemplare aus dem Kastell Zugmantel (Hundt 1953, 68 Abb. 1,2 a–c), Niederbieber (zwei Stück; Hundt 1953, 78 Abb. 6,2 a–c; Hundt 1955, 51 Abb. 2,1 a–c), Hofstett (Hundt 1953, 68 Abb. 1,1 a–c), Heddernheim (Hundt 1953, 79 Nachtrag; Hundt 1955, 50 Abb. 1,1) und Augst¹⁰ (Martin-Kilcher 1985, Abb. 28,1) anzuführen (vgl. Borhy 1989, 129).

⁹ Aufgrund der schlechten Abbildungsqualität bei Becker (1999, Abb. 19) wird das Exemplar hier in Absprache mit Herrn Dr. M. Becker (LDA) erneut

abgebildet. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Kupferüberzug.

¹⁰ Konvexe Schauseiten?

Im Hinblick auf die Verzierung steht das Stappenbecker Dosenortband einer von Martin-Kilcher (1985, 159) herausgestellten Gruppen nahe, die von axialsymmetrisch aufgebauten Motiven bestimmt wird (»Gruppe 1«). Hierunter sind Ortbänder mit kreuzförmig angelegten Achsen – wie beim Stappenbecker Exemplar – dominierend. Die Ausformung der Schauseiten und die Motivgruppen korrelieren allerdings nicht vollständig miteinander. Es gibt Kombinationen zwischen Gruppe 1 und der durch radiale Motive charakterisierten Gruppe 2, so dass hierzu keine weiteren Schlussfolgerungen möglich sind (Martin-Kilcher 1985, Abb. 12). Ähnliche Schauseitenmotive wie am Stappenbecker Ortband finden sich auf Exemplaren aus Nydam (Hundt 1953, 68 Abb. 1,3) und Niederbieber (Hundt 1955, 51 Abb. 2,1b). Schließlich ist auch für den mit zwei Linien verzierten Zylinderring festzustellen, dass unter den bekannten metallenen Dosenortbändern in Bezug auf die Zugehörigkeit zu bestimmten Motivgruppen oder der äußeren Form keine Regelmäßigkeiten auftreten.

Dies gibt zusammen mit der Tatsache, dass bisher zu keinem Dosenortband ein identisches Stück bekannt ist, einen deutlichen Hinweis auf die individuelle Gestaltungsfreiheit des Handwerkers. Darüber hinaus scheinen die Abnehmer, also die Schwerträger, großen Wert auf die Einmaligkeit der eigenen, allseits sichtbaren beschlagverzierten Schwertscheide samt Ortband gelegt zu haben.

Tauschierte Dosenortbänder erzielten durch die Größe, die Form und die kontrastreiche Verzierung ein auffälliges Erscheinungsbild. Damit dürften sie vom besonderen Repräsentationsbedürfnis ihrer Träger zeugen (Lenz-Bernhard 1986, 39 Abb. 8). Es liegt nahe, in Schwertgarnituren mit Dosenortbändern Würdezeichen bestimmter Personengruppen im (provinzial-) römischen Heer zu sehen (Martin-Kilcher 1985, 175; Lenz-Bernhard 1986, 41 f.).

Mit seinem Fundort kann das Stappenbecker Exemplar nicht zur Eingrenzung des Herkunftsgebietes der eisernen tauschierten Dosenortbänder beitragen. Aufgrund der Herstellungstechnik ist es zweifellos als das Produkt einer provinzialrömischen Werkstatt anzusehen, das als Importstück in die *Germania magna* gelangte. Die hauptsächliche Verbreitung der eisernen provinzialrömischen Dosenortbänder markiert ähnlich wie die der Schwertriemenbügel den Verlauf des Limes an der Nordgrenze des römischen Imperiums (Carnap-Bornheim 1991, 62). Es handelt sich somit um eine »lokal beschränkte Verbreitung ... innerhalb des römischen Imperiums« (Oldenstein 1976, 123; ebenso Godłowski 1979, 146 f.).

Überdies tragen die neuen Dosenortbandfunde zur Bildung eines zweiten, außerhalb des provinzialrömischen Gebietes, nämlich in Mitteldeutschland gelegenen Verbreitungsschwerpunktes bei (Abb. 7)¹¹.

Die Existenz des Dosenortbandes aus Stappenbeck unterstreicht die Beobachtung, dass in Mitteldeutschland »während der jüngeren Römischen Kaiserzeit ausschließlich provinzialrömische Schwertscheidenbeschläge anzutreffen« sind, und dass »sich in der

11 Aufgrund wiederholter Zusammenstellungen wird auf eine Liste verzichtet und auf Borhy (1989, 137 f.) verwiesen. Hinzu kommen zwei weitere Exemplare aus Augst (Martin-Kilcher 1985, 184; Abb. 27,5; 28,1), außerdem aus Frienstedt (vgl. hier Anm. 8), Hüttenheim (Flügel u. a. 2000, 332 f. Kat.

40 d), Ichstedt (Becker 1999, 60–64; 109 f.; Taf. 44), Liebersee (Bemmann 2003, 171 f.; Taf. 93,3) und Stappenbeck. Zur Verbreitung der – überwiegend bronzenen – skandinavischen Dosenortbänder und der unverzierten Stücke siehe Bemmann/Hahne 1994, Abb. 51; 570 f., Liste 17.

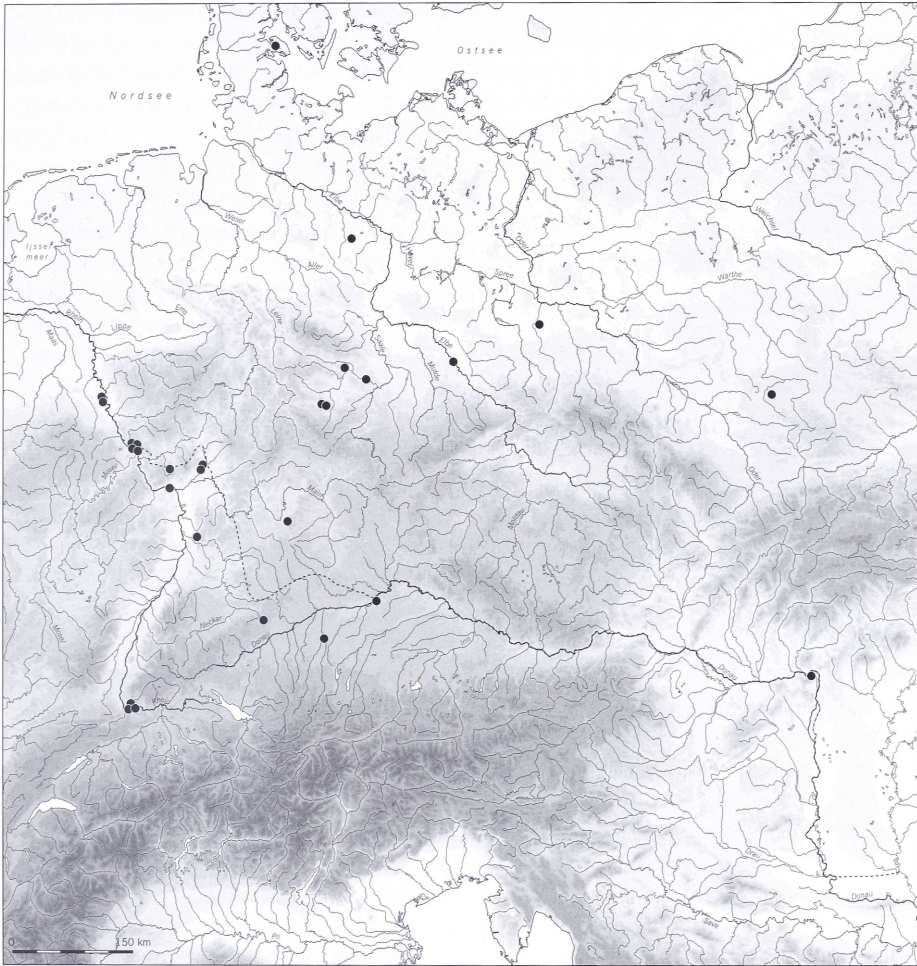


Abb. 7 Verbreitung verzierter provincialrömischer Dosenortbänder aus Eisen und Silber (Nachweis vgl. Anm. 11).

Sachgruppe der Militaria der außerordentlich starke provincialrömische Einfluss im Mitteldeutschland des 3. Jahrhunderts fassen lässt.« (Bemmann 2003, 29).

Damit klingt die Frage nach der Datierung des Dosenortbandes aus Stappenbeck an. Durch den eingangs erwähnten Befundzusammenhang ist das Dosenortband mit einem exakten dendrochronologischen Datum verbunden, dem Jahr 308 n. Chr.¹². Dieses gibt über den Fälzeitpunkt der Eiche Auskunft, aus deren Holz der Brunnenkasten konstruiert wurde. Das Dosenortband kann somit frühestens im Jahre 308 n. Chr. in den Brunnen

¹² Expertise von Herrn Dr. K.-U. Heußner, Deutsches Archäologisches Institut Berlin, Eurasien-Abteilung (08.09.1997).

gelangt sein (*terminus post quem*). Wann genau, dafür lassen sich keine konkreten Anhaltspunkte finden. Das Dosenortband ist innerhalb des Befundes ansonsten mit Resten von Keramikgefäßen vergesellschaftet. Hiervor ist allein das reich verzierte Schulterfragment einer Schalenurne dazu geeignet, den Niederlegungszeitpunkt im 4. Jh. zu bestätigen.

In den bereits vorliegenden Untersuchungen wird das Vorkommen provinzialrömischer Dosenortbänder auf das dritte nachchristliche Jahrhundert mit einem Schwerpunkt zwischen 210/220 und 259/60 eingegrenzt¹³. Martin-Kilcher (1985, 159) hat zudem feststellen können, dass Dosenortbänder ihrer Motivgruppe 2 tendenziell jünger sind und »in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts gehören«. Außerdem besitzen diese Ortbänder regelmäßig einen größeren Durchmesser als diejenigen der Motivgruppe 1 (Martin-Kilcher 1985, Abb. 12) – eine klassisch evolutionäre Entwicklung.

Die meisten Datierungen der Dosenortbänder des mitteleuropäischen Barbaricums orientieren sich an den eben genannten Untersuchungen¹⁴. Mit der Stufe C2 gilt in Nordeuropa, wo neben importierten Dosenortbändern auch einheimische Fabrikate vorkommen, ein ähnlicher Zeitrahmen (Ilkjær/Lonstrup 1974, 51–52).

Um zu verdeutlichen, wie lange Schwertscheiden mit Dosenortband in Gebrauch waren, wird wiederholt der aufgrund seiner ungewissen Fundumstände nicht unumstrittene Grabfund von Köln-Severinstor angeführt (Martin-Kilcher 1985, 154–157). Während das daraus stammende Schwert mit einem silbernen Dosenortband »zur Waffenausrüstung des (späteren) 3. Jahrhunderts« gehört (Martin-Kilcher 1985, 155), fungiert als datierendes Element eine Zwiebelknopffibel des zweiten Viertels des 4. Jh. Sicher ist es auch das edle Material, was diesem Dosenortband bzw. der Schwertscheide zu einer langen Umlaufzeit verhalf.

Insgesamt lässt der referierte Forschungsstand für das Ortband aus Stappenbeck lediglich die Vermutung zu, dass es im fortgeschrittenen 3. Jh. hergestellt wurde, und dass es wohl mindestens die Generation des Schwertträgers überlebt hat, bevor es im Verlauf des 4. Jh. in einem Kastenbrunnen der Siedlung mit der heutigen Fundstellennummer 13 versenkt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war das Dosenortband längst seiner Funktion und wohl auch seines ursprünglichen Aussehens enthoben.

Um zukünftig entscheidend neue Informationen über die Dosenortbänder gewinnen und auswerten zu können, ist eine unter einheitlichen Kriterien durchgeführte technische und materialkundliche »Reihenuntersuchung« angezeigt.

Summary

An iron inlaid tin-shaped chape from Stappenbeck, Altmark Salzwedel District

A Roman brass-inlaid iron tin-shaped chape comes from the fill of a box-framed well of the Late Roman to Migration Period settlement of Stappenbeck 13, Altmark Salzwedel

13 Hundt 1955, 59; Lenz-Bernhard 1986, 40; Martin-Kilcher 1985, 158f.; Oldenstein 1976, 123. Borhy (1989, 137) datiert das eiserne messingtauschierte Dosenortband aus Pilismarót-Szobi rév nicht später als an das Ende des 2. Jh. n. Chr.

14 Becker 1999, 64; Bemmann 2003, 28; Bemmann/Bemmann 1998, 168; Bemmann/Hahne 1995, 398f.; Flügel u. a. 2000, 332f. Kat. 40d; Godłowski 1979, 149.

District. Questions concerning its manufacturing technique, typology, and distribution are discussed against the background of current research. The tin-shaped chape was made in the second half of the 3rd century AD. During the 4th century, but at the earliest 308 AD, it ended up in the well.

Literaturverzeichnis

- Becker 1999**
M. Becker, Ichstedt. Untersuchungen zu einem Gräberfeld der späten Latènezeit bis späten römischen Kaiserzeit. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 82, 1999, 7–210.
- Becker 2000**
M. Becker, Bekleidung – Schmuck – Ausrüstung. In: S. Fröhlich (Hrsg.), Gold für die Ewigkeit. Das germanische Fürstengrab von Gommern (Halle [Saale] 2000) 127–147.
- Bemmann 2003**
J. Bemmann, Liebersee. Ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe. Bd. 3. Veröff. Landesamt für Arch. mit Landesmus. für Vorgesch. 39 (Dresden 2003).
- Bemmann/Bemmann 1998**
G. Bemmann/J. Bemmann, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam I und Nydam II. Bd. 1: Text (Neumünster 1998).
- Bemmann/Hahne 1994**
J. Bemmann/G. Hahne, Waffenführende Grabinventare der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien. Studie zur zeitlichen Ordnung anhand der norwegischen Funde. Ber. RGK 75, 1994, 283–653.
- Borhy 1989**
L. Borhy, Ein eisernes Dosenortband mit Messingtauschierung aus Pannonien. Commun. Arch. Hungariae 1989, 129–140.
- Carnap-Bornheim 1991**
C. von Carnap-Bornheim, Die Schwertriemenbügel aus dem Vimose (Fünen). Zur Typologie der Schwertriemenbügel der römischen Kaiserzeit im Barbarikum und in den römischen Provinzen. Kleine Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 38 (Marburg 1991).
- Flügel u. a. 2000**
C. Flügel/T. Schmidts/B. Ziegau, Katalog der Ausstellung. In: L. Wamser (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht (Mainz 2000) 311–439.
- Godłowski 1979**
K. Godłowski, Inkrustowany, prowincjonalnorzymski trzewik pochwy miecza z Opatowa, woj. częstochowskie. Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch. 25, 1979, 141–154.
- Gußmann 1994**
S. Gußmann, Herstellungstechnisch-typologische Untersuchungen an tauschiereten Metallarbeiten. In: W. Menghin (Hrsg.), Tauschierarbeiten der Merowingerzeit. Mus. für Vor- u. Frühgesch. Berlin, Bestandskat. 2 (Berlin 1994) 105–158.
- Hundt 1953**
H.-J. Hundt, Die spätrömischen eisernen Dosenortbänder. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 66–79.
- Hundt 1955**
H.-J. Hundt, Nachträge zu den römischen Ringknaufschwertern, Dosenortbändern und Miniaturschwertanhängern. Saalburg-Jahrb. 14, 1955, 50–59.
- Ilkjær/Lønstrup 1974**
J. Ilkjær/J. Lønstrup, Cirkulære dupsko fra yngre romersk jernalder. Hikuin 1, 1974, 39–54.
- Laser/Schultze 1995**
R. Laser/E. Schultze, Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Deutschland Bd. 2. Freistaat Sachsen (Bonn 1995).
- Lenz-Bernhard 1986**
G. Lenz-Bernhard, Ein Dosenortband aus der villa rustica Ladenburg »Ziegelscheuer«. Arch. Nachr. Baden 36, 1986, 32–42.
- Martin-Kilcher 1985**
S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 147–203.
- Mildenberger 1970**
G. Mildenberger, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. Mitteldt. Forsch. 60 (Köln 1970).
- Oldenstein 1976**
J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliäreinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierat an der Ausrüstung der römischen Auxiliäreinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. Ber. RGK 57, 1976, 49–284.
- Riederer 1994**
J. Riederer, Metallanalysen von Silber- und Messingeingelagen aus merowingerzeitlichen tauschiereten Eisenfunden. In: W. Menghin (Hrsg.), Tauschierarbeiten der Merowingerzeit. Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Berlin, Bestandskat. 2 (Berlin 1994) 159–162.

Riederer 1998

J. Riederer, Atomabsorptionsspektalanalyse (AAS). In: H.-U. Voß/P. Hammer/J. Lutz, Römische und germanische Bunt- und Edelmetallfunde im Vergleich. Archäometallurgische Untersuchungen ausgehend von elbgermanischen Körpergräbern. Ber. RGK 79, 1998, 173–176.

Schulz 1939

W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands (Halle [Saale] 1939).

Abbildungsnachweis

- | | | | |
|------|--------------------------------------|---|---|
| 1, 3 | LDA, Grabungsdokumentation | 6 | A. Hörentrup (LDA) |
| 2 | Zeichnung C. Liebing (Halle [Saale]) | 7 | Entwurf Verfasser, Ausführung
N. Seeländer (LDA) |
| 4 | A. Hunold (LDA) | | |
| 5 | C. Liebing (Halle [Saale]) | | |

Anschrift

Fabian Gall M.A.
Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt
Richard-Wagner-Straße 9
D-06114 Halle (Saale)